

Wenn bei den südlichen Germanen die wildverschlungenen Tierleiber früher verschwanden, so blieb doch auch hier die Freude an der Darstellung von Tiergestalten im Ornament, besonders gern hat man mit ihnen die Kapitäle geschmückt. Deutschland und Norditalien liefert prächtige Beispiele dafür, von denen eine Auswahl in unseren Tafeln wiedergegeben ist (vgl. „Tierflechtwerk“ und „Tierornament“ im Inhaltsverzeichnis zu den Tafeln).

Ab und zu ist auch die menschliche Gestalt in das Ornament verwoben, sie hat bisweilen symbolische Bedeutung, der Regel nach ist sie aber einer würdigen individuellen Verwendung vorbehalten, sie stellt bestimmte Persönlichkeiten oder Vorgänge dar. Wo Figuren mit der Architektur in Berührung kommen, sind sie stets mit derselben künstlerisch zusammengestimmt, besonders großartig ist durchweg die Verteilung der Gestalten in den Figurengruppen abgewogen, ebenso ist die dargestellte Handlung nach Stellung, Bewegung und Ausdruck sprechend wiedergegeben (vgl. „Figürliche Darstellungen“ und „Menschengestalten“ im Inhaltsverzeichnis zu den Tafeln).

Wenn die Germanen der figürlichen Skulptur und Malerei anfangs auch etwas abhold waren, so zeigen sie sich nach Eindringen des Christentums bald als Meister auch dieses Kunstzweiges, in stetigem Fortschreiten gewinnt schließlich die figürliche Plastik im 12. Jahrhundert in Deutschland, besonders in den sächsischen Landen, eine Höhe, die seit der Blüte der klassischen Bildnerei nicht mehr geahnt war.

Laubwerk.

Daß in der frühen germanischen Kunst sich das Laubwerk nicht heimisch fühlte, daß nur die Pflanzenranke tiefer eindrang, aber zu geometrischem Ornament erstarrte, ist bereits oben ausgeführt. Während Griechen und Römer in der Verwendung der Palmetten und Akanthusblätter schwelgten und damit ihre Bauglieder, besonders die Kapitäle, aber auch Gegenstände der Kleinkunst verzierten, nahm der Norden von dieser lebensfreudigen, der Natur entnommenen Kunst noch nichts auf; auch das mehr naturalistische Blätterwerk, welches die spätere römische Kaiserzeit im Osten und Westen meistelte und malte, ist nur wenig in die altdeutsche Kunst des Westens hinübergegangen und selbst im Osten mehr zurückgetreten. Das scharfzackig gezeichnete und stark gefurchte Akanthusblatt herrscht in der byzantinischen Kunst vor, der Norden hat auch an dessen Umbildung sich zunächst nicht beteiligt.

Das wurde anders nach Karl dem Großen. Als dieser zielbewußte Franke seinen Traum von der Wiedergeburt des römischen Kaiserreiches in alter Macht und altem Glanze in die Wirklichkeit zu setzen suchte, da brachte er mit dem Christentum südliche Kultur und südliche Kunst mit hinauf. Dreißig Jahre stand die von dem Franken aufgenommene römische Weltklugheit unter dem Zeichen des Kreuzes mit dem in den Sachsen verkörperten alten germanischen Kulturleben im harten Streit, bis die des Rückhaltes ermangelnden Sachsen erlagen. Damit war die Entscheidung gefallen, es war nur eine Frage der Zeit, daß auch die Nordgermanen in den gleichen Bannkreis gezogen wurden. —

Wäre das Christentum nicht durch das Schwert Karls, sondern durch die bereits begonnene friedliche Arbeit vom Nordwesten und vom Süden nach dem nördlichen Deutschland getragen, dann hätte sich wohl noch reiner die germanische Eigenart bei der nun einsetzenden Kulturentwicklung ausgeprägt. Zur Geltung kam sie auch so bald wieder, davon erzählt gerade das Laubwerk in der Kunst eine beredte Sprache.

Dürftig nur war das Erbe des Altertums, die Pflanzenranke und der Akanthus mit palmettenartigen Blättern in der Vorderansicht und halben Blättern in der Seitenansicht, das war ziemlich alles, was man zunächst aufnahm. Die weitere Entwicklung war eigenste Arbeit des germanischen Nordens, in dessen Kulturkreis auch das nördliche Frankreich einzubegreifen ist, denn dort berührten sich Franken, Normannen und Angelsachsen in dem Kampfe um die Herrschaft. Öffentliche Anregungen woben sich in die heimische Betätigung hinein, die von Norditalien bis Skandinavien, von dem Atlantischen Meere bis zum Slavenlande anhub. Nach langamer Vorarbeit setzte im 11. Jahrh. die Entwicklung des Laubwerkes kräftiger ein, bis das 12. Jahrh. im fröhlichen Siegeslaufe das pflanzliche Ornament zu einer Höhe hinaufhob, die es nie zuvor erreicht hatte.

Der Erfolg entsprang aus dem Durchdringen germanischen Geistes, der für jeden Künstler freie Bahn forderte. Die Römer schufen bei einem Bau ein Kapitäl, das, angelehnt an die gängigen Vorbilder, von einem Meister gründlich entworfen, dann aber in hundertfacher Wiederholung von geschulten jedoch sklavisch arbeitenden Steinmetzen nachgebildet wurde. Anders war es in der Kunst der Germanen. Hier hatte jeder Steinmetz das Recht, im Rahmen des Ganzen persönlich zu schaffen, hier durfte jedes Kapitäl seine eigene Form zur Schau tragen, hier konnte jede Säule frei von allen Regeln, gedrungen oder schlank, für ihren Platz gebildet werden, hier konnte schließlich der ganze Bau seine von der allgemeinen Norm befreite eigene Gestalt erhalten. Es spiegelt sich darin eine ganz neue, vom freien germanischen Geiste und dem alle gleichstellenden Christentum getragene Weltordnung. —

Auf diesem Boden konnte die Kunstform sich frei und kräftig entwickeln, konnte besonders das Laubwerk Wurzel fassen und neue Sprosse treiben. Nicht zu lange klebte man an den überkommenen trockenen Formen, man gestattete dem Zierwerk die Entfaltung frischen Lebens. Das korinthische Kapitäl mit seinen Blattkränzen und Voluten ward ersetzt durch Duzende von Formen, die in Verschlingung der Ranken, Verteilung und Abwandlung der Blätter und in der Gesamtgestalt immer neue Wege suchten. Das anfangs hart geschnittene Blatt bekommt Bewegung, man lenkt den Blick auf die Natur und ruft sie zur Lehrmeisterin an. Ganz besonders zeigt das 12. Jahrhundert einen schnellen Aufschwung des Ornamentes nach jeder Richtung. Das noch durch die Tradition gebundene, aber von den beginnenden Naturstudien schon durchdrungene, trefflich stilisierte Laubwerk des 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts bildet die Krone des ornamentalen Schaffens der Germanen.

Die Mehrzahl unserer Tafeln bietet Beispiele für die Ausbildung des Laubwerkes, wir sehen, wie dasselbe sich in einzelnen Zeiten und Gegenden verschieden bildete, wie andererseits aber auch gleichzeitig an denselben Bau Formen von sehr verschiedenem Charakter vorkommen. Wandernde Künstler trugen Formen von Land zu Land, es ist daher auch schwer, die einzelnen Typen des Laubwerkes klar zu sondern und auf ihre Entwicklungsgeschichte zu prüfen, die Pfade sind stark verschlungen, ausichtslos ist jedoch die Aufgabe nicht, auch dieses Gebiet noch mehr zu erhellen. Eine genaue Beschreibung der vielen Beispiele von Laubwerk, die unsere Tafeln enthalten, kann entbehrt werden, die Formen sprechen für sich.

Schlußwort.

Die Tafeln unseres Werkes können nur eine kleine Auslese aus der Fülle der Schöpfungen germanischer Völker in früher Zeit bieten, sie beschränken sich zudem auf die unbeweglichen Erzeugnisse der Kunst, die Bauten und ihre feststehenden Ausstattungstücke, wie Altäre, Kanzeln u. dgl. Fällt unsere Arbeit auf guten Boden, dann soll eine Ergänzung unter Bevorzugung der beweglichen Werke der Kleinkunst vorbehalten sein. Wir hoffen jedoch in den uns gesteckten Grenzen die Auswahl so getroffen zu haben, daß bereits die vorliegende Veröffentlichung ein in sich geschlossenes Bild des Kunstlebens unserer Altvordern bietet. Wenn das Werk dazu beiträgt, den Blick zu öffnen für die Schöpferkraft unserer Vorfahren in ihren Jugendjahren, und wenn es gar dazu anregt, im Gewirr der jetztzeitlichen Kunstbestrebungen wieder gute Pfade zu suchen, dann ist die edelste Aufgabe unserer Arbeit erfüllt.

Die Herausgeber.